

Zur Verwendung 2008

Als wir vor 20 Jahren in der British Library auf die BILANZ des russischen Mathematikers und Philosophen Pawel Florenski, eines orthodoxen Priesters, stießen, ahnten wir nicht, welchen Zuspruch wir von dieser Seite für den in Europa bevorstehenden Wechsel erfahren würden.

Der Russe sprach in seinem Text vom Verlust des Menschenmaßes in der modernen Kultur, dem allein durch entschiedenen Bruch zu begegnen sei: "Es ist, als hätte man ein Haus auf Dutzenden von Quadratkilometern errichtet mit kilometerhohen Zimmern und ebensolchen Einrichtungsgegenständen darin." Mit Gläsern, die 100 Eimer fassen, Türklinken lang wie Schiffsmasten, Stühlen hoch wie Glockenstühle, Türen von kolossaler Mechanik. Ein Märchenhaus für Riesen vielleicht. "Aber für das Leben, das ich und meine Nächsten führen - und die mir Nächsten in der Menschheit sind alle Menschen - ist diese Behausung gänzlich ungeeignet, und wer wenn nicht ich, sollte wissen, was für mich angenehm, was unangenehm ist."

Wenn Florenski zunächst wie ein russischer Nachzügler der Kulturmüdigkeit von der letzten Jahrhundertwende wirkte - der Text stammt tatsächlich von 1922 - so stellte sich beim Weiterlesen bald heraus, daß der Verfasser ihn aufgrund einer völlig neuen Erfahrung geschrieben hatte: der Erfahrung eines Patronatskommunismus, der sich anheischig machte, die Welt zu einen. Dieser Patronatskommunismus war nach jahrzehntelangem Scheitern dabei, sich als eine frühe, rohe, auf dem Gipfel terroristische Spielart des heutigen Globalismus zu erweisen.

So kam es, daß Florenskis BILANZ 66 Jahre nach der Niederschrift mit unverminderter Kraft die Selbstbehauptung als Person - dieses EVERYONE IS AN ORIGINAL - anraten konnte. Wir übersetzten den Text und in Heft 8/November 1989 von Egmont Hesses Zeitschrift VERWENDUNG, die zu den geistigen Arbeiten im Vorfeld des neuen Weltzustands nach dem Fall der Berliner Mauer zählt, erschien die BILANZ an vorderster Stelle - Zuspruch für die Selbstbestimmung der Person, die Wahrung des Menschenmaßes angesichts der beendeten wie der eben beginnenden neuen Runde im Welteinheitsbegehren des Menschengeschlechts.

"Ein Leben leben ist nicht über ein Feld spazieren. BILANZ: Ich, ein Mensch, sagen wir der vierziger Jahre des XX.Jahrhunderts, belaste mich nicht mit euren tatenlosen Kontroversen, Alternativen und Perfektionismen. Eure Konstruktionen mögen prächtig sein, so prächtig wie einst die Etikette am Hofe des Sonnenkönigs. Aber was geht mich das an, eure Finessen und die von Versailles. Meine Sache ist klein, mein Leben ist kurz und mein Maß ist das des Menschen; ohne Erbitterung und ohne Zorn, einfach den Dingen gehorchend, den Ansprüchen des Lebens und meiner eigenen Verantwortung für das Leben, kehre ich mich von einem Leben als bloßem Vergnügen ab und lebe, wie ich es für richtig halte."

Was Florenski in der BILANZ aus dem Häuslichen entwickelte, fand er zur gleichen Zeit dank seiner Beobachtungen in den Wissenschaften für das künftige Weltverständnis bestätigt. Die

"individuelle Gegliedertheit der Welt, ihre Zählbarkeit gewinnt in dem sich bildenden Weltverständnis immer mehr Raum." Bruch vor Stetigkeit. Diskontinuität vor Kontinuität. Um hier gerüstet zu sein bedürfte es der neuerlichen Rückbesinnung auf den Zahlbegriff der Alten, einer Anstrengung, deren Folgen Florenski sich nicht scheut einen *DENKSTURZ* zu nennen.

"Wenn das Zählen der Wirklichkeit in der rechten Weise erfolgte, das heißt ohne Entstellung der Struktur des zu Zählenden, also nach dem der gegebenen Erscheinung eigenen Zählsystem, dann wäre die Zahl wirklich der Ausdruck des Wesens dieser Erscheinung - wie bei Pythagoras. Von hier aus versteht man auch, warum es dringend erforderlich ist, die Zahlen, die konkreten dargestellten Zahlen, als Individualitäten, als Primärorganismen, als Bauzeichnungen und Urbilder alles Gestalteten und Organisierten zu studieren." Qualitäten, nicht Quantitäten: die Zweizahl der Zwillinge, die Fünffzahl in der Raumwahrnehmung der fünfarmigen Seesterne, die Siebenzahl im Menschenalter und in der Weltgeschichte, die Achtzahl beim Oktopus und im Kosmos usw.

DIE PYTHAGOREISCHEN ZAHLEN heißt der Text, den wir im Anschluß an die BILANZ übersetzten und an ebenso verborgenem Ort veröffentlichten. Der Astrophysiker Hans-Jürgen Treder stellte das Heft PRE-EL 90-01 der Preprint-Serie des von ihm geleiteten Einstein-Laboratoriums für Theoretische Physik Potsdam-Caputh zur Verfügung. Er meinte, "Albert Einstein hätte sich für diesen Text interessiert" und zitierte in seiner einleitenden Notiz Einsteins Satz vom Dezember 1954:

"Man kann gute Argumente dafür anführen, daß die Realität überhaupt nicht durch ein kontinuierliches Feld dargestellt werden kann."

Fesselnd war besonders, wie Florenski auch hier wieder seinen Gedanken von der "Zahl als Form", ihrem "inneren Rhythmus", ihrer "pythagoreischen Musik" an Häuslichem entwickelte, nämlich an einem Gedicht, das sein Dasein einem intimen Disput zwischen zwei deutschen Gelehrten verdankt.

Zweimal zitiert Florenski die Schlußverse aus einem Text des Berliner Mathematikers C.G.J. Jacobi, den er noch als Student der Naturwissenschaften 1902 übersetzt und in der Schlußaussage variiert hatte. In kühner Voraussicht, schien ihm 20 Jahre danach:

WAS DU IM KOSMOS SIEHST IST NUR DER ABGLANZ DES  
GÖTTLICHEN! UND ÜBER DEN GÖTTERN HERRSCHT DIE  
EWIGWÄHRENDE ZAHL!

Bei Jacobi hatte es geheißen:

IN DER OLYMPIER SCHAAR THRONET DIE EWIGE ZAHL

Das Gedicht stammte aus einem brieflichen Disput, zu dem es 1846/1847 zwischen Jacobi und Alexander von Humboldt gekommen war. Humboldt hatte den Mathematiker gebeten, ihm behilflich zu sein, wenn er nächstens die Verdienste der Mathematik um die Berechnung der Gesetze der Himmelskörper recht zu würdigen versuche. Jacobi fand seine Mathematik in dieser dienenden

Funktion verkannt. Göttlich sei sie, antwortete er mit einer Paraphrase auf Schillers "Archimedes und der Schüler"

BEVOR NOCH SIE DEN KOSMOS ERFORSCHT

EHE SIE HERRLICHE DIENSTE DER STERNENKUNDE GELEISTET

HINTER DEM URANOS NOCH EINEN PLANETEN ENTDECKT

Humboldt mochte das an empfindlicher Stelle treffen, da 50 Jahre zuvor, kurz nachdem Schillers Gedicht entstanden war, der Dichter Humboldt "keinen Funken eines rein objectiven Interesse abmerken" konnte, wie er am 6. August 1797 an Ch.G. Körner schrieb, und wenn nicht Humboldt, so doch den in ihm vermuteten Typus traf: "Es ist der nackte, schneidende Verstand, der die Natur, die immer unfaßlich und in allen ihren Punkten ehrwürdig und unergründlich ist, schaamlos ausgemessen haben will ..."

Wie aber verfahren?

Es klingt wie eine Antwort, wenn Pawel Florenski in dem wenige Monate nach BILANZ und DIE PYTHAGOREISCHEN ZAHLEN geschriebenen

Abschnitt NATUR seiner Kindheitserinnerungen MEINEN KINDERN auf Platos TIMAIOS (52 b) zurückgreift.

"Die Oberfläche des Lebens, von der zu sprechen recht und erlaubt ist, ist sehr dünn; dem anderen, den Wurzeln des Lebens, dem vielleicht Wichtigsten, gebührt das unterirdische Dunkel. Freilich lockt es einen, es zu erkennen, aber das geht nur mit einem flüchtigen Blick und nicht mit einem aufdringlichen schamlosen Starren; zum Unbekannten vorzudringen bedarf es eines "illegitimen Denkens", wie Plato es von der

Erkenntnis des Urdunkels der Materie sagt, aber keinesfalls verständlicher, womöglich gemeinsam gefundener Syllogismen."